



Titel-Text-Relationen

am Beispiel Deutschschweizer Zeitungskommentare

PD Dr. Hartmut Lenk

Germanistisches Institut der Universität Helsinki

Hartmut.Lenk@helsinki.fi

www.helsinki.fi/~lenk

Gliederung:



1. Vorbemerkung: Begründung der Themenwahl
- 2. Titel-Text-Verknüpfung durch Wiederaufnahme**
 - 2.1. Arten der Wiederaufnahme**
 - 2.1.1. Arten der Wiederaufnahme bei Brinker 1985/⁶2005
 - 2.1.2. Arten der Wiederaufnahme in dieser Untersuchung
 - 2.2. Positionen der Wiederaufnahme – Konstruktionsmuster**
 - 2.2.1. Textbeginn: Expositionsrolle
 - 2.2.2. Textmitte: Schrotschussverteilung und Kulminationspunkt
 - 2.2.3. Textende: Kodaposition und Ringbau
 - 2.2.4. Gesamter Text: Skelettkonstruktion

Ausblick: Häufigkeitsverteilung der Konstruktionsmuster im Korpus

1. Vorbemerkung: Begründung der Themenwahl



- In der umfangreichen Literatur zur "Titrologie" stehen formale und funktionale Aspekte im Mittelpunkt (vgl. für Schweizer Kommentar-Überschriften Lenk 2002 und 2005 sowie die dort angegebene Literatur).
- Bei dieser Art von Betrachtung werden Titel und Text als mehr oder weniger separate Einheiten betrachtet: Die Überschrift bildet formal und funktional eine relativ selbstständige Einheit; ihr Verhältnis in Bezug auf den zugehörigen Text wird beschrieben.
- Erstaunlich selten und in Bezug auf (nicht nur:) Schweizer Zeitungskommentare überhaupt noch nicht betrachtet wurde der Aspekt, in welcher Form und an welcher Stelle der Titel im Text erneut erscheint – wie und wo er also **wieder aufgenommen** wird.
- Der Begriff der **Wiederaufnahme** spielt in der Textlinguistik im Zusammenhang mit Textkohärenz und -kohäsion eine wichtige Rolle, z. B. bei Brinker 1985/2005.

- Wiederaufnahme des Titels im Text stellt in Zeitungskomentaren ein wichtiges Verknüpfungsmittel dar.
- Wiederaufnahme des Titels im Text wirkt stilistisch elegant. Dadurch wird die Kohärenz des Textes verdichtet, das Leserinteresse wach gehalten, der Schreiber zeigt seine hohe Kompetenz in der Textkomposition. Diesbezüglich weisen Kommentare eine relativ große Gestaltungsvielfalt auf; die Verfasser von Kommentaren haben, von der Beschränkung der Länge abgesehen, relativ freie Hand bei der makro-, medio- und mikrostrukturellen Textgestaltung.
- Wiederaufnahme des Titels im Text ist nicht auf Zeitungskommentare beschränkt; sie findet sich auch in anderen journalistischen Genres wie in Porträts, Kritiken, Reportagen, auch in Berichten, Nachrichten, Meldungen u. a.
- Konstruktionsmuster der Wiederaufnahme des Titels im Text, wie sie in Zeitungskomentaren begegnen, können auch als Gestaltungsvorbilder für andere Textsorten – auch im universitären Schreibtraining – betrachtet werden.



2. Titel-Text-Verknüpfung durch Wiederaufnahme



2.1. Arten der Wiederaufnahme

2.1.1. Arten der Wiederaufnahme bei Brinker 1985/2005

Frage: Auf welche Weise können in einem Text verwendete Ausdrücke "wieder aufgenommen" werden, also ein zweites Mal (oder weitere Male) erscheinen?

Nach Brinker 1985/2006 auf mindestens zweifache Weise:

1. in expliziter Form

2. in impliziter Form

Explizite Wiederaufnahme

Referenzidentität (Koreferenz) zwischen wiederaufgenommenem und wiederaufnehmendem Ausdruck

z. B. durch Wiederholung,
Verwendung von Synonymen oder
Pro-Formen

Implizite Wiederaufnahme

Keine Referenzidentität zwischen wiederaufgenommenem und wiederaufnehmendem Ausdruck

z. B. durch Verwendung von Ober-
oder Unterbegriffen

Bedeutungsbeziehungen und Wiederaufnahme



Semantische Beziehung

Brinker (1985/2005)

Identität (Wiederholung)

Explizite Wiederaufnahme

Referenzidentität (Koreferenz) zwischen wiederaufgenommenem und wiederaufnehmendem Ausdruck

Synonymie (Ähnlichkeit)

Antonymie (Gegensatz)

Hyponymie (Über-/Unterordnung)

Implizite Wiederaufnahme

Keine Referenzidentität zwischen wiederaufgenommenem und wiederaufnehmendem Ausdruck:

Partonymie (Teil-Ganzes) /
Meronymie (Element-Menge)

Metonymie (Sachbeziehn.)

Pronominalisierung
(Pro-Formen)

3 Erscheinungsweisen solcher semantischer Beziehungen (Brinker):



- sprach(system)immanente (auch: potenzielle) Beziehungen
- textimmanente (auch: kontextuelle oder aktuelle) Beziehungen
- "sprachtranszendente" (Brinker) oder enzyklopädische Kenntnisse über Relationen zwischen Sachverhalten oder Erscheinungen

Problem 1:

potentielle Bedeutungsbeziehungen des Sprachsystems werden im aktuellen Text modifiziert: z. B. können aus Hyperonymen (aktuelle) Synonyme werden, aus Synonymen Antonyme usw.

- Referenzidentität besteht textimmanent auch zwischen Ausdrücken, die bei isolierter Nennung (also im Sprachsystem) unterschiedliche Bedeutungsumfänge haben.
- Das Kriterium der Referenzidentität ist kein geeignetes Differenzierungsmerkmal für Bedeutungsbeziehungen innerhalb des aktuellen Textzusammenhangs.

Problem 2:



Die komplexe Form von Überschriften und deren Wiederaufnahme

Überschriften bestehen häufig aus mehreren Wörtern oder gar aus vollständigen Sätzen.

Daher sind zu unterscheiden:

- Vollständige Wiederaufnahme (des gesamten – meist kurzen – Titels)
- Partielle Wiederaufnahme (von Wortgruppen oder Einzelwörtern aus der Überschrift)

Überschriften bestehen häufig aus Titelgefügen mit Haupttitel, eventueller Dachzeile und eventuellem Subtitel.

- Vollständige und partielle Wiederaufnahme (von Wortgruppen oder Einzelwörtern) können selektiv aus Dachzeile, Haupttitel oder Untertitel erfolgen; dabei sind verschiedene Formen und Positionen der Wiederaufnahme möglich; es kommt häufig zur Musterkreuzung.

2.1.2. Arten der Wiederaufnahme in dieser Untersuchung



a) Wörtliche Wiederholung (direktes Zitat):

- | vollständig | oder | partiell |
|--|-------------|--|
| ➤ Vollständige wörtliche Wiederaufnahme (des gesamten – meist kurzen – Titels) | | ➤ Partielle wörtliche Wiederaufnahme (Wiederholung von Wortgruppen oder Einzelwörtern aus der Überschrift) |

b) Annähernd wörtliche Wiederholung:

- | vollständig | oder | partiell |
|---|-------------|--|
| ➤ Vollständige morphematische Wiederaufnahme: Wiedergabe des gesamten propositionalen Gehalts des Titels unter Verwendung der gleichen Morpheme in grammatisch veränderter Form einschließlich Wortartwechsel | | ➤ Partielle morphematische Wiederaufnahme: Wiederholung von Einzelwörtern oder Wortgruppen des Titels in grammatisch veränderter Form, auch mit Wortartwechsel |

c) Inhaltliche Wiederaufnahme:

- | vollständig | oder | partiell |
|--|-------------|--|
| ➤ Paraphrase: Wiedergabe des gesamten propositionalen Gehalts des Titels mit Hilfe von (aktuellen) Synonymen und Umschreibungen | | ➤ Partielle inhaltliche Wiederaufnahme durch Verwendung von Synonymen von Einzelwörtern oder Wortgruppen des Titels |

d) Indirekte Wiederaufnahme mittels Anspielung:

- | vollständig | oder | partiell |
|---|-------------|---|
| ➤ Anspielung auf den gesamten Inhalt des Titels, z. B. durch Nennung des Gegenteils, durch Vergleiche/Gleichnisse, durch Bildfortschreibung u. Ä. | | ➤ Anspielung auf Teile des Titels, z. B. durch Verwendung von Antonymen, mittels Metonymie (einschl. Partonymie/Meronymie), Ironie usw. |

2.2 Positionen der Wiederaufnahme des Titels im Text



Drei herausragende Textstellen:

Textbeginn

Textmitte

Textende

2.2.1. Textbeginn: Expositionsrolle

(Meist wörtliche) Wiederaufnahme des Titels am Textbeginn

wörtliche Wiederholung direkt am Textanfang wirkt oft lesehemmend, sie ist nicht besonders zu empfehlen, auch wenn sie gelegentlich vorkommt

Wiederaufnahme im ersten Absatz (an seinem Anfang, in seiner Mitte oder an seinem Ende) bzw. im ersten Textdrittel erfolgt i. d. R. in der

(1) Expositionsrolle

→ Die Explikation der Hauptthese am Textbeginn wird eröffnet, bekräftigt oder abgeschlossen.

Text 1: Kommentar aus der *Berner Zeitung* vom 18.08.1997, S. 1

KOMMENTAR

Gleichgültige Akzeptanz?

Expositionsrolle

Vier von fünf Bernerinnen und Bernern würden Moutier über ihre Kantonszugehörigkeit abstimmen lassen. Sie stünden der Gemeinde auch nicht im Weg, falls eine Mehrheit der Bevölkerung der Sezessionslust erliegen sollte. Eine grosszügige tolerante Geste, könnte man aus dieser Haltung schliessen. Doch lässt die Umfrage wirkliche ein solche Schlussfolgerung zu? Versteckt sich hinter der grossen **akzeptanz** nicht vielmehr eine grosse **Gleichgültigkeit**. Zwar rühmt sich der Kanton Bern seiner Zweisprachigkeit, doch seien wir ehrlich: Dir Jura-Frage vermag die Gemüter der deutschsprachigen Mehrheit schon längst nicht mehr zu erhitzen. Der ganze Konflikt ist – vorab für die junge Generation – in die Vergangenheit gerückt und hat dem wirtschaftlichen Überlebenskampf Platz gemacht. So lässt sich auch erklären, warum selbst eine bernjurassische Mehrheit Moutier autonom abstimmen lassen will. Die Kontroverse um Moutiers Kantonswechsel spielte sich deshalb vorwiegend im Kleinen ab – überspitzt gesagt: Annoni kontra Zuber, Zuber kontra Annoni. Beiderseits agieren eifrig Sekundanten, und ein paar interessierte Aussenstehende applaudieren hier und buhen da. Für die grosse Bühne fehlt dem Stoff offensichtlich (noch) die nötige Brisanz. Dem Berner Jura angesichts der Umfrage-Resultate den Laufpass zu geben, wäre aber fehl am Platz. Noch immer hängt die Mehrheit der Bernjurassier am Kanton Bern. Und solange dies so bleibt, gilt es den Sonderstatus zu pflegen, der die Kantonsverfassung der französischsprachigen Minderheit garantiert. Karin Burkhalter

KOMMENTAR

Offener Konflikt

Expositionsrolle

Von Robert Mayer

In aller Schärfe tritt der Konflikt jetzt zutage. Zwischen der "Winterthur"-Hauptaktionärin, Martin Ebners BZ-Gruppe, und dem "Winterthur"-Management ist jetzt ein Tauziehen entbrannt.

Ebner will nichts mehr und nichts weniger, als die Kapitalmehrheit der "Winterthur" in feste Hände überführen – seien es die seinen, jene der Credit Suisse oder eines ausländischen Versicherungskonzerns. Ein klares Misstrauensvotum gegenüber der heutigen Winterthurer Führungsgew. Die verwehrt sich denn auch deutlich gegen Ebners Ansinnen – unter Hinweis auf die 1992 revidierte Unternehmensstrategie, die dem Versicherer in der Tat stolze Gewinnzuwachsraten beschert hat.

Sicher, die "Winterthur" ist ein solides, potentes Unternehmen, das qualitativ hervorragende Dienstleistungen erbringt und sich auf eine loyale Kundschaft stützen kann. Dennoch sind nicht alle Einwände von Ebner von der Hand zu weisen: Für Aussenstehende mutet das Tempo, mit dem die "Winterthur" rekonstruiert und sich für künftige Herausforderungen positioniert, zuweilen etwas bedächtig an. Die ab 1998 unter Führung von Thomas Wellauer stehende Geschäftsleitung muss hier, wie von Ebner gefordert, auf eine raschere und entschlosseneren Gangart umstellen.

Martin Ebner wäre somit gut beraten, dem neuen Konzernchef den Rücken zu stärken. Ob es dazu gleich einer Kapitalmehrheit des BZ-Bankers bedarf? Eine Destabilisierung im Hause "Winterthur" wäre die unvermeidliche Folge. Einem langfristig orientierten Investor, wie Ebner sich bezeichnet, kann daran kaum gelegen sein.

2.2.2. Textmitte: Schrotschussverteilung und Kulminationspunkt

Partielle Wiederholung über den gesamten Text verstreut:

(2) Schrotschussverteilung

→ thematische Konsistenz, hohe Textkohärenz

Partielle oder vollständige Wiederholung etwa am Ende des zweiten Textdrittels:

(3) Kulminationspunkt

→ Hervorhebung der zentralen Aussage, danach Themen- oder Perspektivenwechsel, Verallgemeinerung, Erläuterung von Details u. Ä.

Text 3: Kommentar im *Tagesanzeiger* (Zürich) vom 19.08.1997, S. 1

KOMMENTAR

Prämien einfrieren

Schrotschussverteilung

Von Jürg Schmid

Im Streit um die Spitaltaxen zwischen den Krankenkassen und den Kantonen setzt der Bundesrat ein klares Zeichen. Er hat fast sämtliche Tagesansätze für dreissig Akutspitäler im Kanton Zürich und fünf Unispitäler im Kanton Genf entweder auf dem Stand von 1995 eingefroren oder lediglich moderate Aufschläge gutgeheissen. Das ist ein Entscheid ganz im Sinne des Preisüberwachers. Und vor allem: Es ist ein Entscheid zugunsten der Prämienzahlerinnen und Prämienzahler – also von uns allen. Denn bisher schien der weitere Anstieg der Krankenkassenprämien unausweichlich. Hilfe war nirgends in Sicht: Die öffentliche Hand hat kein Geld und ist vielleicht auch nicht gewillt, mehr als vorgeschrieben für die Prämienverbilligung auszugeben. Der Kanton Zürich ist da nur ein Beispiel.

Der Entscheid des Bundesrats ist ein Signal an mindestens zwei Adressaten. Angesprochen sind zum einen die öffentlichen Spitäler und ihre Träger, die Kantone. Wenn die Kantone einen Teil ihrer Kosten auf die Kassen abwälzen wollen, dann müssen sie ihre Spitäler erst "schlank" machen. Die Botschaft aus Bern ist hier klar: Die Kassen und über sie die Prämienzahler sollen nicht auch noch für Bettenüberschüsse und intransparentes Kostenwesen zahlen müssen.

Die Aufgabe ist zugegebenermaßen schwer. Aber erst wenn sie gelöst ist, werden die Prämien wenigstens nicht mehr via Spitaltaxen in die Höhe getrieben. Die Spitalkosten machen immerhin über die Hälfte der Gesundheitsausgaben aus. In dieser Hinsicht ist die Zürcher Kantonsregierung mit ihrer Spitalplanung und dem darin vorgesehenen drastischen Bettenabbau auf dem richtigen Weg. Sie hat dafür vom Bundesrat verdienten Lob erhalten.

Adressaten sind zum zweiten ganz eindeutig die Krankenversicherer. Bisher haben sie uns – immer unter Hinweis auf die drohenden Spitaltaxenerhöhungen – den Teufel an die Wand gemalt. Für das kommende Jahr drohen sie mit einer Prämienaufschlägen bis zu dreissig Prozent, falls die Kantone mit ihren Forderungen durchkommen sollten.

Diese Gefahr ist vorerst abgewendet. Aber jetzt sind die Kassen unter Beweiszwang. Wir möchten demonstrieren bekommen, dass sie ihre Beschwerden in unserem Interesse eingereicht haben, nicht bloss in ihrem. Genauer: Wir möchten den Berner Entscheid an unserem und nur an unserem Geldbeutel spüren.

Die Krankenkassenprämien dürfen im kommenden Jahr nicht weiter steigen. Am besten, die Kassen nehmen sich jetzt den Bund zum Vorbild und frieren sie für die Allgemeinversicherten ein.

Text 4: Kommentar aus *Der Bund* (Bern) vom 19.08.1997, S. 1

Kommentar

Man wird sich finden

Autor(in): Hans Galli

Lohnforderungen von 1,5 bis 2 Prozent erscheinen auf den ersten Blick weit überrissen. Befreit man aber den Forderungskatalog der Gewerkschaften und die erste Reaktion der Arbeitgeberseite von den üblichen taktischen Übertreibungen, kommt man zum Schluss: Der Lohnherbst 1997 wird wahrscheinlich nicht allzu heiss.

Die verbesserte Wirtschaftslage erleichtert die Verhandlungen. Dank dem tieferen Frankenkurs kann die Exportwirtschaft mit höheren Bestellungen und besseren Erträgen rechnen. Auch die Versicherungen und die Banken werden Ende Jahr Glanzresultate ausweisen, sofern ihnen die Börse keinen Streich spielt. Die gutgehenden Industrie- und Dienstleistungsbetriebe werden deshalb Hand bieten zu Lohnerhöhungen. Sogar der Arbeitgeberverband weist darauf hin, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihren Anteil am Produktivitätsfortschritt erhalten sollen.

Auf der andern Seite sind sich die Gewerkschaften wohl bewusst, dass Forderungen, die über den Produktivitätsfortschritt hinausgehen, kaum realisierbar sind. Mit andern Worten: Lohnerhöhungen von 1,5 Prozent dürften sicher die obere Grenze bilden. So, wie es aussieht, werden die Sozialpartner in den gesunden Branchen aber finden.

Die heissen Verhandlungen werden sich voraussichtlich nicht um die Löhne 1998 drehen. Sie werden sich vielmehr dort abspielen, wo es in den kommenden Monaten um die Erneuerung der Gesamtarbeitsverträge und um Arbeitszeitverkürzungen gehen wird.

Sowohl in der Bauwirtschaft als auch im Gastgewerbe erscheinen die Gräben praktisch unüberbrückbar. Aber auch in der Maschinenindustrie, wo der Gesamtarbeitsvertrag Mitte 1998 ausläuft, dürfte die von den Gewerkschaften angestrebte Arbeitszeitverkürzung um 10 Prozent zur härtesten Knacknuss werden.

Kulminationspunkt



2.2.3. Textende: Kodaposition und Ringbau

Wiederaufnahme im letzten oder vorletzten Satz:

(4) Ringbau (auch: Rahmenkonstruktion, vgl. Stilfigur des Kyklos)

→ eindrucksvoll, hohe Textkohärenz

Wiederaufnahme am Anfang des letzten oder vorletzten Absatzes:

(5) Kodaposition

→ Wirkt aufmerksamkeitsheischend, erhöht Textkohärenz

Text 5: Kommentar aus dem *Bieler Tagblatt* vom 21.08.1997, S. 1

KOMMENTAR

Ringbau

Die Stütze des Landes

Die «Schweizerische HandelsZeitung» hat ihre traditionelle Studie «Top 2000» denkbar schlecht kommuniziert. Das Fachblatt verstärkt damit unnötigerweise Vorbehalte gegenüber Grossfirmen und internationalen Konzernen.

Niemanden überrascht, dass die grössten Schweizer Unternehmen 1996 trotz Rezession besser abgeschlossen haben. Denn mit wenigen Ausnahmen sind diese stark exportorientiert. Und gerade die Exportindustrie hat unter dem Druck der Globalisierung längst restrukturiert. Die Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen ist in der Schweiz

seit 1992 jährlich um zwei bis drei Prozent gewachsen.

Die Probleme dieses Landes liegen eben gerade nicht im Export, sondern in der Binnenwirtschaft. Mit der Rezession kämpfen heute vor allem inländzentrierte Branchen wie die Bauwirtschaft, ehemalige Kartelle wie die Bierbranche und staatlich geschützte Bereiche wie die Landwirtschaft. Die «HandelsZeitung» hat es verpasst, auf diese Probleme der Schweiz hinzuweisen. Die Exportindustrie, darunter viele Grossfirmen, ist heute ~~die~~ wirtschaftliche ~~Stütze~~ ~~des Landes~~

Theo Martin

K O M M E N T A R

Politische Zeitbombe

Wohin hat sich eigentlich das vormals so bedrängende Problem Tschetschenien verflüchtigt? Die Beiläufigkeit, mit der es in den letzten Monaten im Moskauer Alltag behandelt wurde, suggerierte zwei extreme Folgerungen: Entweder glaubt Moskau, die Republik schon in der Tasche zu haben, oder Moskau hat sich insgeheim mit ihrem Verlust abgefunden. Zwischen diesen Widersprüchlichkeiten bewegt sich die reale Politik.

Keine Seite kann derzeit ihr Maximalziel erreichen. Russland fehlt die Wirtschaftskraft, um das zerstörte Land wieder aufzubauen und somit erneut in die Föderation zu integrieren. Und die Brosamen, die das russische Budget erübrigt, werden durch Gaunereien weiter reduziert. Grosny aber hat keine andere Wahl, als damit vorlieb zu nehmen: Allein die Moskauer Drohung, die gut 150 Kilometer lange Pipeline, die das aserbaidjanische Öl vom Kaspischen zum Schwarzen Meer

leiten soll, um Tschetschenien herum zu verlegen, beeindruckt den kaufmännisch kalkulierenden Präsidenten Aslan Maschadow sehr. Zum Ausgleich muss er bisweilen gezielt ausflippen, sich eine törichte Religions- oder Sprachgesetzgebung leisten, die das Russische zur Fremdsprache erklärt, oder ultimativ die diplomatische Anerkennung Grosnys durch Moskau fordern.

Trifft er dann aber auf Jelzin, so wie gestern, ist wieder von gemeinsamen, langfristigen Interessen die Rede. Indessen handelt es sich nicht um staatsmännische Selbstbescheidung, sondern beiderseits um eine Politik vollmundig verbrämter Notbehelfe, die kein einziges Problem löst. Tschetschenien, man sollte sich da nicht täuschen, bleibt auf Jahre hinaus eine **politische Zeitbombe**, die noch immer den ganzen Nordkaukasus in Trümmer legen kann.

Ringbau

Uwe Engelbrecht

Schon Nägel mit Köpfen für Nordirland?

Mit gutem Grund hat der frühere britische Premierminister Major darauf beharrt, dass eine friedliche Lösung des Nordirlandkonflikts minimale rechtsstaatliche Voraussetzungen hat: Die Terroristen auf beiden Seiten müssen nicht nur einen Waffenstillstand einhalten, sondern ihre Waffen auch abliefern. Seit der Einigung mit Dublin über gemeinsames irisch-britisch-nordirisches Handeln 1993 und 1995 hat Major mit seiner harten Haltung in der Waffenfrage insbesondere die nach Vereinigung mit der Republik im Süden strebende IRA erzogen und ihren politischen Arm Sinn Fein zivilisiert. Die probritischen Unionisten dankten es dem Regierungschef nicht und brachten seine serbelnde Unterhausmehrheit ein ums andere Mal in Bedrängnis.

Nun hat der Wind gedreht. Der neue Premierminister in London hat nicht nur im Unterhaus grosse Ellbogenfreiheit gegenüber den ihm fernstehenden Unionisten. Tony Blair versteht es auch, seine Mehrheit konzeptuell zu nutzen und die einzelnen Themen der politischen Agenda neu zu vernetzen. Er geht vom vernünftigen bestehenden Entwurf über den gemeinsamen Aufbau eines friedlichen Ulster durch Grossbritan-

nien, die Republik und alle nordirischen Parteien aus. Dieser soll mit dem modernen Konzept eines dezentralisierten Königreichs verknüpft werden, in dem eine wiedergewonnene Autonomie Ulsters neben der neuen Autonomie für Schottland und Wales kein Fremdkörper mehr wäre wie im bisherigen britischen Zentralstaat.

Beinahe tollkühn erscheint, dass Blair schon vor einigen Monaten den kommenden Mai als Termin für eine Volksabstimmung über ein Nordirland-Paket im politischen Kalender festschrieb. Er ging sogar das Wagnis ein, die gefährliche Waffenfrage auf Eis zu legen – in der Hoffnung, sie kühle sich durch Gewöhnung und unter dem Druck politischer Entwicklungen ab. Dass nach mehreren Jahren der Verhandlungsversuche die Zeit für Lösungen reifer geworden ist, deutet sich in den gewagten und erfolgreichen Aktionen der mutigen Nordirlandministerin Mowlam an. **Schon Nägel mit Köpfen** mit den neuesten Vorschlägen Blairs und seines irischen Amtskollegen Aherm **Schon Nägel mit Köpfen** vorliegen, wird die Welt recht bald wissen. In nicht allzu später Stunde wird dann wieder an die Waffenlager der Extremisten zu denken sein.

Ringbau

Doe.

Schiffahrt

Nachdem vor zwei Wochen ein deutsches Gericht in Hessen den Start der neuen Rechtschreibung stoppte, hat gestern die Justiz in Schleswig-Holstein einen Rekurs gegen die Rechtschreibereform abgewiesen (Bericht Seite 2).

STAND ● PUNKT

In letzter Zeit vergeht kaum eine Woche, in der sich nicht vor allem die Gegnerinnen und Gegner in unserem nördlichen Nachbarland zu Wort melden. Dabei ist die Reform eigentlich beschlossene Sache. Die Opposition kommt reichlich spät und sie sollte sich – obschon die Neuerungen gewiss kein grosser Wurf sind – zwei Fakten vor Augen halten: Von den 10 000 am häufigsten verwendeten Wörtern werden nur etwa 150 anders geschrieben. Das Regelwerk wird zudem um

rund hundert Vorschriften auf deren 112 reduziert, was das Schreiben bestimmt vereinfachen wird.

Eine der grösseren Zeitschriften in der Schweiz, die mit der Darstellung von Tatsachen wirbt, druckt ihre Artikel seit geraumer Zeit nach den neuen Vorschriften, und auch anderswo haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser schon Texte nach den neuen Richtlinien gelesen. Sie hat dabei sehr wahrscheinlich wenig gestört, vielleicht ist Ihnen **Schiffahrt** aufgefallen.

Diese **Schiffahrt** zwischen den Klippen der deutschen Gerichte wird wohl noch eine Weile weitergehen. Ob sie dabei schliesslich als **Schiffahrt** endet, muss sich vor Jahresfrist zeigen; dann soll die Reform im deutschen Sprachraum definitiv in Kraft treten.

Daniel Dauwalder

Kodaposition

2.2.4. Gesamter Text: Skelettkonstruktion

Wörtliche Wiederholung zu Beginn mehrerer (oder aller) Absätze:

(6) Skelettkonstruktion

→ besonders wirkungsvoll, hohe Textkohärenz

Text 9: Porträt auf Seite 1 der *Berliner Zeitung* vom 13.05.2006



SAISONFINALE

Fußball ist schrecklich

Peter Riesbeck

Wolfgang Wolf, Trainer
des 1. FC Kaiserslautern

Fußball ist schrecklich. Er klebt. Er heftet einem Etiketten an, die man nie mehr abkriegt. So wie die Werbezüge am Revers der Klubanzüge. Felix Magath etwa, der Trainer des FC Bayern München, wird zum Saisonfinale die Meisterschale in die Höhe recken. Aber kaum einer mag ihn Erfolgstrainer nennen. Magath bleibt - ob seiner harten Übungsmethoden - der ewige Quälix. Ein Medizinball-Trainer eben. Bei Ralf Rangnick ist das anders. Er ist der ewige Systemfußball-Trainer. Zwar musste Rangnick in Schalke vorzeitig gehen, sein Offensiv-Stil-Mantra aber leuchtet weiter. Peter Neururer indes kann coachen, wen er will (derzeit Hannover). Er redet weiter in nicht endenden Schachtelsätzen. Neururer bleibt ewig der Fasel-Trainer.

Fußball ist schrecklich einfach. Es gibt Sieger und Verlierer. Das weiß auch Trainer Wolfgang Wolf. Zum Saisonfinale trifft sein Team des 1. FC Kaiserslautern heute im Abstiegsfinale auf den VfL Wolfsburg. Wer verliert, geht runter in Liga Zwei.

Fußball ist schrecklich langweilig. Das kennt auch Wolfgang Wolf. Sein Platz am Revers der Trainer-Etiketten ist merkwürdig leer. Niemand spricht von Wolf-Fußball. Und niemand von einem Wolf-Stil. Der Pfälzer hielt auch keine unvergessliche Trapattoni-Rede. Wolf, 48, ist in der Trainerfibel der Liga nur der anständige Randständige.

Fußball ist schrecklich lustig. Und so lächelten viele 1998. Damals wurde Wolfgang Wolf Coach des VfL Wolfsburg. Manche fanden das Wortspiel witzig. Der unauffällige Trainer aber etablierte den unauffälligen Aufsteiger in der ersten Liga und führte ihn gar in den Uefa-Cup. Wolfsburg war Wolfs Werk.

Doch **Fußball ist schrecklich** undankbar. Sponsor VW missfiel der brave VfL-Coach bald. Der Autobauer wollte mehr sein als nur Golf-Lieferant, und so gönnte er sich die Luxuskarosse Phaeton. Auch der Klub sollte strahlen. Mindestens die Champions-League sollte es sein. Dazu glänzte Wolf zu wenig, er musste 2003 gehen. Doch der Phaeton flopte. Und der Klub steht vor dem Abstieg.

Fußball ist schrecklich einfallig. Auch Lautern wollte einst mehr sein als nur ein Traditionsklub. Man gönnte sich neue Spieler und die WM in einem neuen Stadion. Die Stars patzten. Das Stadion geriet zu teuer. Der Klub stürzte in die Krise.

Fußball ist schrecklich nostalgisch. Im vergangenen Herbst verpflichtete Lautern seinen Ex-Profi Wolf als Trainer. Er tat's aus Heimatliebe. Lautern aus Finanznöten. Weil Geld und gute Kicker fehlten, setzte Wolf auf junge Spieler aus der eigenen Jugend. Ob das reicht, wird sich heute in Wolfsburg zeigen. Wolf dürfte einen Sieg wohl feiern. Aber nicht genießen. Zu sehr ist Wolfsburg ein Stück von ihm. **Fußball ist schrecklich**. **Schrecklich ungerecht**.

Mein Dank
für die
Aufmerksamkeit!